

PFARRBRIEF

BRUNNENTHAL

PFARRAMTLICHE MITTEILUNG | SEPTEMBER 2017





inhalt

- 2 Einladung Erntedank
- 3-4 Gedanken PfAss Heidi Schrottenecker
- 5-6 Grußwort Manfred Scheuer, Bischof von Linz
- 6 Vorschau Kulturvisionen Brunnenthal
- 7 Visitation im Dekanat Schärding
- 8-11 Gedanken PfMod. Franz Schobesberger
- 12-14 Nachruf Josef Ahammer
- 14-15 Gedanken zu Tod und Begräbnis
- 16 Besuch aus Nigeria - Dr. Obiora Ike
- 17 Jungscharlager 2017
- 18 Programmorschau Frauenzimmer
- 19 Kinder- und Familienkirche
Neue Homepage, Pfarrchronik
- 20 Termine

Herzliche Einladung zum Erntedankfest am 1.10.2017

Wir treffen uns um 9.15 Uhr beim Bründlschmied (Fam. Frixeder) zur Segnung der Erntekrone und der Erntegaben. Von dort ziehen wir im Festzug in die Kirche, wo der Festgottesdienst gefeiert wird. Das Erntedankfest wird von der Ortschaft Haraberg/ Brunnwies gestaltet zum Thema: Brot des Lebens.

Eine besondere Einladung ergeht an unsere Kinder: Wer zuhause einen Kindertraktor, ein Tretauto oder Ähnliches hat, ist eingeladen, sein Fahrzeug ein wenig zu schmücken und damit zum Bründlschmied zu kommen. Von dort wird dann mit den Kinderfahrzeugen im Festzug zur Kirche gefahren.

Die Spenden anlässlich des Erntedankfestes erbitten wir heuer für die Erhaltung unserer Kirche.

Es waren in der letzten Zeit einige größere Anschaffungen (z.B. Erneuerung der Alarmanlage) nötig und wir danken herzlich, wenn Ihr uns bei der Finanzierung unterstützt.



Liebe Brunnenthalerinnen und Brunnenthaler!

Der Herbst ist ins Land gezogen nach einem Sommer voller Sonnenschein und Wärme. Der Herbst ist eine ganz besondere Zeit – es ist die Zeit der Ernte, des Abschiednehmens von der Fülle des Sommers, eine Zeit des Innehaltens. Nicht umsonst werden Erntedank, Allerheiligen und Allerseelen im Herbst gefeiert.

Der Herbst als Erntezeit ist auch ein Bild für unser Leben.

Arthur Schnitzler schreibt einmal: „Am Ende gilt doch nur, was wir getan und gelebt, und nicht was wir ersehnt haben.“ Damit hat er sicherlich nicht unrecht. Von schönen Worten allein wird unsere Welt nicht anders werden. Es braucht unsere konkreten Taten, unser Handeln im Alltag, unseren Glauben daran, dass die Saat, die wir säen, wächst, aber gepflegt werden muss, damit sie nicht eingeht.

Jede und jeden von uns hat Gott in diese Welt gestellt, dass sie und er durch ihr Leben diese Welt zum Guten hin verändern. Wie oft habe ich gehört: „Auf mich kommt es nicht an“ oder „Das ist doch nur ein Tropfen auf einen heißen Stein“ ... Dem möchte ich ganz entschieden widersprechen: Gerade auf Dich kommt es an – und es kommt darauf an, was Du säst und wie Du diese Saat pflegst.

Wir feiern in diesen Tagen Erntedank: ein Fest des Lebens, das uns beschenkt. Im Mittelpunkt wird das Brot des Lebens stehen. Wer oder was ist für mich Brot, das mir Leben schenkt? Was nährt mich wie das tägliche Brot? Was gibt mir Kraft zum Leben? Fragen, die sich alle Menschen von Zeit zu Zeit stellen sollten.

Für uns Christen kommt ein besonderer Aspekt dazu: Jesus, der von sich sagt: Ich bin das Brot des Lebens. Erlauben wir Jesus, unser Brot des Lebens zu sein?

Oder haben wir Christen Jesus so im Himmel verschwinden lassen, dass er uns für unseren Alltag nichts mehr zu sagen hat? Wenn ich in unsere Gemeinde schaue, an die Mehrheit unserer Kinder und Jugendlichen denke, dann muss ich leider hilflos feststellen: Jesus kommt in ihrem Leben nicht mehr vor. Vielleicht noch zu Weihnachten als liebes Jesuslein in der Krippe...

Was in wenigen Jahren dazu geführt hat, dass Jesus aus dem Leben vieler Getaufte verschwunden ist, hat vielfältige Ursachen. Als Kirche haben wir den Auftrag, genau hinzuschauen und uns zu fragen, was wir falsch gemacht haben. Haben wir nur schöne Worte über unseren Glauben an Jesus gesprochen und unsere Taten oder Nicht-Taten haben eine andere Sprache gesprochen? Sind wir deshalb unglaubwürdig geworden? Glauben wir am Ende selber nicht mehr, dass Jesus da ist – mitten unter uns und heute noch wirkt wie damals vor 2000 Jahren?

In besonderen Begegnungen mit Menschen, die eine tiefe Liebe zu Jesus im Herzen tragen, wird mir immer wieder Hoffnung geschenkt, dass Menschen zu Jesus finden und er ihnen für ihr Leben Halt, Orientierung, Sinn und Zukunft geben kann.



Bild: Martha Gahbauer, Pfarrbriefservice

Wenn es uns als Christen und als Pfarrgemeinde wichtig ist, dass Menschen zu einem lebendigen Glauben finden, der sie im Leben trägt und hält, dann braucht es nicht nur unsere Sehnsucht, sondern auch unseren Einsatz und unsere konkrete Tat.

Ich freue mich, dass ich an oft ganz unerwarteten Orten in unserer Pfarre entdecken darf, wie Glauben in zarten Pflänzchen neu zu wachsen beginnt. Oftmals, weil sich Menschen aus unserer Pfarre Zeit nehmen, da sind, lebendiges Christentum praktizieren und so den Boden bereiten.

Gott ist es, der Glauben schenkt – das ist mir kürzlich bei einer Predigt wieder bewusst geworden. Und wenn wir ihn gemeinsam darum bitten, dann wird er das tun. Deshalb möchte ich Euch heute bitten: Beten wir gemeinsam, dass in unserer Pfarre wieder Glauben an den menschengewordenen Gott

wachsen und sich entfalten kann, damit viele, die uns ans Herz gewachsen sind, erfahren dürfen, dass Glaube trägt und hält, dem Leben Sinn gibt und uns erfüllt, wie das kein Geld und Luxus der Welt tun kann.

Martin Gutl schreibt einmal - und ich denke, das zu beherzigen wäre ein wunderbarer Beginn für das Wachsen des Glaubens in unserer Pfarre: „Es ist schön, o Gott, wenn ein Mensch mir beim Abschied sagt: ‚Ich bete für dich‘, weil ich weiß, er wird mit Dir und nicht mit anderen über mich reden. Es wird ein Gespräch sein, das in der Liebe wurzelt. Denn ‚Ich bete für dich‘ ist Verheißung und heißt: ‚Ich liebe dich in Gott‘.“ (aus Martin Gutl, Du Quelle in der Wüste, Styria 1987).

Ich wünsche allen einen gesegneten und erfüllten Herbst mit vielen Erfahrungen des Beschenktseins durch die Liebe dessen, der das Brot des Lebens ist!

Heidi Schratterocker



Bild: Martin Manggatterer, Pfarrbriefservice



Liebe Brunnenthalerinnen und Brunnenthaler!

Visitationen gehören zu den wichtigen Aufgaben eines Bischofs. Wörtlich übersetzt heißt Visitation nichts anderes als „Besuch“. Besuche wie wir sie aus dem Alltag kennen sind in der Regel durch Zusammensitzen und Gespräch bestimmt. Ein Besuch dient wesentlich dazu, Beziehungen zu intensivieren. Er dient dem Austausch von Erfahrungen, einem Kennenlernen der Lebensumstände des Gastgebers, er ist von gegenseitigem Wohlwollen geprägt. Die bevorstehende Visitation im Dekanat Schärding hat ebenfalls die genannten Charakteristika eines Besuches.

Weil ich davon überzeugt bin, dass Leitung nicht nur von einem Einzelnen wahrgenommen werden kann, werde ich bei dieser Visitation von Generalvikar Severin Lederhilger und dem Bischofsvikar für pastorale Aufgaben Willi Vieböck begleitet und unterstützt.



Generalvikar
Severin Lederhilger



Bischofsvikar
Willi Vieböck

Unterschiedliche Personen können auch unterschiedliche Blickwinkel auffangen, die als einzelner möglicherweise vernachlässigt oder verborgen bleiben würden.

Wir kommen nicht als Besserwisser oder gar Kontrolleure. Wir sind hier, weil wir uns mit euch gegenseitig im Glauben stärken und vergewissern wollen. Wir wollen uns ein Bild machen, wie das Evangeli-

um hier konkret verwirklicht wird. Als Bischof und als Diözesanleitung ist eine gute Beziehung zu den Pfarrgemeinden und den Dekanaten das Um und Auf. Nur durch unmittelbaren Kontakt ist es möglich, zu sehen und zu hören, wie sich die Situation der Menschen vor Ort darstellt. Was funktioniert gut, wo sind die Kraftquellen, wie wird der Glaube gelebt? Wo hapert es auch, was sind die Enttäuschungen und die Sorgen? Welche Erwartungen gibt es gegenseitig? Wie können wir gut als Diözese gemeinsam unterwegs sein? Wie können wir uns den pastoralen und gesellschaftlichen Herausforderungen der Zukunft stellen?

In diesem Zusammenhang war es wichtig, das altbewährte Visitationskonzept umzustellen. Statt einzelnen Pfarrvisitationen, die in den meisten Fällen am Wochenende stattgefunden haben, werden nunmehr ganze Dekanate über mehrere Tage lang besucht. Für das Dekanat Schärding hat ein Vorbereitungsteam rund um Dechant Eduard Bachleitner und Dekanatsassistent Martin Brait diese Visitationswoche gewissenhaft vorbereitet, wofür ich mich jetzt schon herzlich bedanken möchte. Mit dieser neuen Form der Dekanatsvisitation wird zum einen die pastorale Situation ernst genommen, dass zunehmend mehrere Pfarren von einem Seelsorger betreut werden und pfarrübergreifende Kooperationen und Knotenpunkte wegweisend sind. Zum anderen ist bei einer Visitation über einen längeren Zeitraum hinweg ein Einblick in die Alltäglichkeiten des kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens im Dekanat besser möglich und es besteht mehr Raum für Begegnungen.

„Gib deinem Knecht ein hörendes Herz.“ (1 Kön 3,9) Mit diesen Worten bittet König Salomo Gott am Beginn seiner Regentschaft nicht um Reichtum und Macht, nicht um Gesundheit, nicht um ein langes Leben, nicht um den Tod der Feinde, sondern um ein hörendes Herz, damit er die rechten Entscheidungen treffen könne.



Die Bitte um ein „hörendes Herz“ habe ich auch bei meiner Antrittspredigt als neuer Diözesanbischof ausgesprochen und es auch für mich und für alle in der Diözese Linz erbeten. Nur ein ehrliches Aufeinander Hören führt zu einer guten Kommunikation, damit Kirche positiv auftreten und handeln kann. „Brechen wir auf, gehen wir hinaus, um allen das Leben Jesu Christi anzubieten!“ So sagt es uns Papst Franziskus in seinem Rundschreiben „Evangelii Gaudium“ eindringlich. Es ist Grundaufgabe von Kirche und Pastoral heute, Anknüpfungsmöglichkeiten für das Evangelium bei den Menschen zu suchen. Diese Anknüpfungspunkte werden sich entlang der so verschiedenen Lebensrealitäten der

einzelnen Menschen ganz unterschiedlich darstellen. Es wird in der Stadt anders sein als auf dem Land. Aber schlussendlich wollen wir Christinnen und Christen die Menschen mit Gott in Berührung bringen. Dieses Anliegen möge durch die Visitation gestärkt werden.

So grüße ich Sie alle in Vorfreude auf den Besuch bei Ihnen im Dekanat Schärding.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

Wir bekommen Besuch! Visitation im Dekanat Schärding

Jede Pfarre wird mindestens einmal Gastgeberin eines Treffens oder einer Veranstaltung sein. Außerdem ist in allen Pfarren eine Sprechstunde mit einem der drei Visitatoren vorgesehen. Dadurch soll jedes Pfarrmitglied die Möglichkeit haben, den Besucher persönlich kennen zu lernen, ein Anliegen zu deponieren oder ein Thema vertraulich zu besprechen.



Begegnungen und Gottesdienste, zu denen alle eingeladen sind:

Neben vielen Besuchen und Treffen in kleinen Gruppen gibt es eine Reihe von öffentlichen Veranstaltungen, die Begegnung und Gespräch ermöglichen. Wir laden herzlich ein!

**Di, 3. Oktober 2017, 19 Uhr,
Pfarrkirche Münzkirchen**

ERÖFFNUNGSGOTTESDIENST zur Visitation
Anschließend Agape im Pfarrheim Münzkirchen
Besonders alle Pfarrgemeinderäte und alle pfarrlichen MitarbeiterInnen sind herzlich eingeladen!

**Do, 5. Oktober, 8.30-10 Uhr,
Stadtplatz Schärding**

Der Bischof am WOCHENMARKT in Schärding
Kommen Sie ungezwungen mit Bischof Manfred Scheuer ins Gespräch.

**Do, 5. Oktober, 19 Uhr, Pfarrsaal Esternberg
PODIUMSGESPRÄCH**

zum Thema „Die Zukunft der Kirche“
mit Bischof Manfred Scheuer, Edeltraud Artner-Papelitzky (Sprecherin des Pastoralrates der Diözese Linz) und weiteren Diskutanten.

Fr, 6. Oktober, 19.30 Uhr, LWS Otterbach

Die BÄUERLICHE BEVÖLKERUNG im Gespräch
mit Bischof Manfred Scheuer und Bischofsvikar Vieböck

Fr, 13. Oktober, 8.30 Uhr, Schardenberg

FATIMA-WALLFAHRT mit Bischof Manfred Scheuer
und Generalvikar Severin Lederhilger

**Fr, 13. Oktober, 14-17 Uhr,
Pfarrheim Wernstein**

EINKEHRTAG mit Bischof Manfred Scheuer

Sa, 14. Oktober, 19 Uhr, Pfarrkirche Schärding

FESTGOTTESDIENST zum Abschluss der Visitation
Anschließend Agape und Gemütliches Beisammensein im Pfarrzentrum Schärding

Termine im Rahmen der Visitation in unserer Pfarre:

Fr, 6.10., 16.30 Uhr, im Gemeindesaal

Begegnung von Bischof Scheuer mit FirmbegleiterInnen und VertreterInnen von Jungscharen und Jugend.

Fr, 6.10., 20 Uhr, im Gemeindesaal

Sprechtage von Diözesanfinanzkammerdirektor Prinz zum Thema pfarrliche Finanzen und Bauen.

Sa, 14.10., 14.30-16 Uhr, im Pfarrhof

Sprechstunde mit Generalvikar Severin Lederhilger.

Hinweis:

Die Kirchenzeitung bringt am 28. September eine 8-seitige Sonderbeilage zur Dekanatsvisitation, die allen Haushalten im Dekanat zugeschickt wird.



Kultur Visionen
Brunnenthal
präsentieren im Herbst 2017

die kauschenden Birken
Musikkabarett „Samenlos“
23. September 2017 20 Uhr
Klostertaverne Vornbach (warme Küche ab 18 Uhr)
VVK: 15€, ermäßigt 10€, Kinder bis 12 Jahre frei!

**GESANGS
KAPELLE
HERMANN** & **wiener
blond**

10. November 2017 20 Uhr
Veranstaltungssaal der Gemeinde Brunnenthal
VVK: 15€, ermäßigt 10€, Kinder bis 12 Jahre frei!

LALÁ VOCAL
ENSEM
BLE

Weihnachtstour
10. Dezember 2017 19 Uhr
Pfarrkirche Brunnenthal (in Kooperation mit der Pfarre Brunnenthal)
VVK: 17€, ermäßigt 10€, Kinder bis 12 Jahre frei!

Vorverkaufsstellen für alle Konzerte: Gemeinde Brunnenthal, Weltladen Schärding, Post-Partner Taufkirchen, Buchhandlung Schachinger, Mitglieder von Kulturvisionen Brunnenthal



Liebe Erfahrungs- und Ahnungslose,

zu diesen zähle ich mich gleich selbst, denn bei weitem auf den meisten Gebieten des menschlichen Lebens bin ich mehr oder weniger oder völlig

erfahrungslos und meine Ahnung davon ist ebenfalls äußerst begrenzt oder gar nicht vorhanden. Gerade weil man das meist übersieht und wenn man es schon merkt, es dennoch nicht gern zugibt, ist es umso wichtiger, sich damit auseinanderzusetzen. Schließlich ist Einbildung keine Bildung und ob sie tatsächlich die neunte Seligkeit ist, darf wohl auch zu Recht bezweifelt werden.

Weil Euch allen aus dem gesamten Alltag selbst gut genug bekannt ist, wie sehr es für ein gelingendes Leben darauf ankommt, sich die nötigen Erfahrungen zu erwerben oder wenigstens eine begründete Ahnung zu verschaffen, spare ich mir Beispiele dafür und komme gleich zum eigentlichen Thema, zur Glaubens- bzw. Gotteserfahrung.

Das Hauptproblem im Religionsunterricht war für mich stets ein vierfaches: Erstens dass der Inhalt meines Gegenstandes von seinem Wesen her nur zum Teil oder gar nicht in der Art der anderen Unterrichtsfächer vermittelbar war. Glaube hat zwar auch mit den Kenntnissen der Glaubenswahrheiten zu tun, ist aber in erster Linie eine persönliche Beziehung zu Gott und eine dementsprechende Lebensgestaltung.

Zweitens dass die Schule nur sehr begrenzt Möglichkeiten bot, religiöse und spirituelle Gegebenheiten nicht nur als Sachwissen zu vermitteln, sondern so, dass sie zu persönlichen Erfahrungen für die Kinder und Jugendlichen werden konnten. Was in der Schumatmosphäre nur schwer vermittelt werden konnte, war etwa auf Berg- und Wanderwochen bisweilen spielend leicht erreichbar. Ich habe dazu auch manch bewegende Erlebnisse in meinem Buch „Kommt und seht!“ beschrieben.

Drittens dass die große Mehrheit der Schülerinnen

und Schüler von ihrer Familie her und aus ihrem bisherigen Leben nur eine sehr mangelhafte, schlagseitige oder gar keine Glaubenserfahrung mitbrachten, obwohl Gott ihnen bisher bereits auf vielerlei Weise begegnet war, sie ihn aber nicht wahrgenommen hatten. Oft hat es mich sehr traurig gemacht, dass Erwachsene, noch dazu die eigenen Eltern und Verwandten die in jedem Kind von Anfang an vorhandene reine spirituelle Quelle zugeschüttet hatten. Und viertens, dass zum Erwerb solcher Erfahrungen das persönliche Sich-Einlassen darauf Voraussetzung ist, doch dazu bei vielen nur wenig oder gar keine eigene Bereitschaft bestand. Dies auch aus einer gar nicht so selten von Erwachsenen, nicht nur von der Kirche fernstehenden, sondern ausgerechnet von „frommen“ vermittelten Abwehr gegenüber echten Glaubenserfahrungen und Gottesbegegnungen, weil man ja nie wissen könne, was einem dann von diesem unberechenbaren Gott zugemutet werde. Auch das hat mich oft sehr traurig gemacht, nachdem diese Erfahrungen für mich selbst die schönsten und wertvollsten Gaben bedeuten und die Tiefe meines Lebensglückes ausmachen.

Der Religionsunterricht war und ist sicher sehr wichtig und ich habe mich stets bemüht, einen guten Unterricht zu bieten und nach Möglichkeit nicht nur Glaubenswissen zu vermitteln, sondern Zeugnis zu geben von dem, was der Glaube für ein gelingendes und glückendes Leben bedeutet. Dasselbe gilt in Bezug auf die Predigt und alle weiteren Formen der Verkündigung. So sehr ich mich einerseits über jene freue, die eingestiegen sind, muss ich andererseits mit einem nüchternen Blick feststellen, dass aufgrund der gesellschaftlichen und religiösen Gegebenheiten der „Erfolg“ dennoch meist äußerst gering ausfiel und bei vielen war es überhaupt vergebliche Liebesmüh. Es ist leider so, dass es das persönliche Leben der meisten in meinem Wirkungsbereich nur marginal beeinflusste und kaum wenigstens für ein Kultur- und Konsumchristentum reichte, wie ich es im Pfarrbrief vom Juli aufzuzeigen versuchte.

Natürlich bin ich mir bewusst und beachte es auch,

dass so manches im Verborgenen gewachsen ist. Ich freue mich darüber, wenn mir gelegentlich jemand – wie z.B. kürzlich bei der Feier 50 Jahre Charismatische Erneuerung in Windischgarsten – davon erzählt, wie heute noch nachwirkt was etwa vor 30 Jahren bei den Jugendseminaren in Stadl grundgelegt wurde oder wenn mir jemand schreibt oder erzählt, dass ein bestimmter Satz im Unterricht oder bei einer Predigt nicht bloß hängen geblieben ist, sondern eine maßgebliche Weichenstellung für das weitere Leben bedeutete.

Die laufende Entwicklung vollzieht sich für alle leicht erkennbar nicht in eine Richtung zu einem Leben, in dem ein guter Boden für Glaubenserfahrungen und Gottesbegegnungen entstehen könnte. Weil in der heutigen Gesellschaft auch noch die meisten früher wenigstens in etwa vorhandenen Möglichkeiten für eine persönliche Glaubenserfahrung weggefallen sind und immer weiter wegfallen, verliert die Verkündigung auch noch diese auf Brauchtum und Gewohnheit beruhende Voraussetzung. Dies gilt ebenso für die in der kirchlichen Sozialisation üblichen anderen Wege der Glaubensverkündigung. Vielfach handelt es sich nicht einmal mehr um ein Minderheitenprogramm. Ein von einem praktizierten Leben nach dem Evangelium Jesu geprägtes Milieu, in dem von Anfang an Glaubenserfahrungen ermöglicht werden und eine persönliche Gottesbeziehung wachsen kann, findet sich inzwischen verbreitet nur noch in der Art von einzelnen Oasen in der Wüste. Ich denke, dass wir in dieser Beurteilung übereinstimmen, wenn wir die Lage ohne Beschönigungen betrachten.

Der Ausspruch des großen Theologen und tiefen Beters Karl Rahner ist vielleicht bekannt:

„Der Fromme von morgen wird ein ‚Mystiker‘ sein, einer, der etwas erfahren hat, oder er wird nicht mehr sein...“

Karl Rahner führt dann in etwa dasselbe an, was ich vorhin und im Pfarrbrief vom Juli dargelegt habe

und er betont dann ausdrücklich, dass die Vermittlung einer persönlichen Erfahrung für ein wirkliches Leben als Christ keine Beliebigkeit, sondern eine unbedingte Notwendigkeit darstellt. Fehlt sie, bleibt es beim Kultur- und Konsumchristentum.

Weil unsere Sprachentwicklung häufig Missverständnisse erzeugt und „fromm“ heute von vielen ganz anders und eher abwertend verstanden wird, kurz die ursprüngliche Bedeutung von „fromm“: mittelhochdeutsch lautete es vrum oder vrom und bedeutete nützlich, brauchbar, tüchtig, tapfer und rechtschaffen. Frömmigkeit ist also die nützliche und brauchbare Grundlage für ein tüchtiges, tapferes und rechtschaffenes Menschsein. Und wer wollte das nicht erreichen? Mit einem bigottischen, abgehobenen, weltfremden, süßlichen etc. Verhalten hat der Fromme im Sinn von Karl Rahner absolut nichts gemein.

Natürlich ergibt sich nun als Hauptfrage:

**Wie kommt man zu einer persönlichen Glaubens- bzw. Gotteserfahrung?
Wie begegnet man Gott im Alltag?**



Auf dieselbe Weise, wie es uns z.B. der Evangelist Johannes schildert (Joh 1, 35 – 51): Johannes der Täufer weist zwei seiner Leute auf den gerade vorübergehenden Jesus hin, die ihm daraufhin nachgehen. Jesus bleibt stehen und fragt sie, was sie von ihm möchten. Sie wollen wissen, wo er wohne und Jesus antwortet: „Kommt und seht!“ Sie gehen mit, bleiben einen Tag und sind fasziniert von ihm.



Andreas, einer der beiden, berichtet seinem Bruder Simon und lädt ihn ein, auch zu kommen... Ich habe meinem Buch den Titel „Kommt und seht!“ gegeben und in etwa denselben Vorgang geschildert, den ich so oft in meinem eigenen Leben und im Leben von Menschen, mit denen ich zu tun hatte, erlebt habe: Interesse – Frage – Einladung – sich auf eine Begegnung einlassen – Mitgehen – Erfahrungen sammeln – Zeuge dieser Erfahrungen werden – andere dafür begeistern.

Was schließlich bei Johannes und Simon Petrus herauskam, schildert uns die Apostelgeschichte: Trotz behördlichen Verbots bezeugen sie öffentlich ihre Erfahrungen mit Jesus, werden verhaftet und dem Hohen Rat vorgeführt: „Doch Petrus und Johannes antworteten ihnen: Ob es vor Gott recht ist, mehr auf euch zu hören als auf Gott, das entscheidet selbst. Wir können unmöglich schweigen über das, was wir gesehen und gehört haben.“ (Apg 4, 19f)

Nach ihnen konnten so wie sie viele Millionen ebenso wenig schweigen von dem, was sie persönlich erfahren hatten, auch wenn diese Erfahrungen auf einer anderen Ebene erfolgten als jene der unmittelbaren Augen- und Ohrenzeugen damals. Mir ist es nicht anders ergangen.

Ganz besonders dankbar bin ich jenen Menschen, die mir bereits in meiner Kindheit Anstöße dazu gegeben haben, neugierig zu werden, mich auf die Suche zu machen und mich auf einen persönlichen Glaubensweg als einem abenteuerlichen und herausfordernden Weg von unzähligen Erfahrungen einzulassen. Sie haben mir dadurch das Kostbarste eröffnet, was es in einem menschlichen Leben zu erreichen gibt.

Ebenso dankbar bin ich jenen, die mein Zeugnis neugierig gemacht hat und die sich auch auf einen persönlichen Glaubens-Erfahrungsweg eingelassen haben. Es freut mich – wie ich vorhin bereits betont habe – sehr, wenn ich immer wieder mündliche und schriftliche Rückmeldungen erhalte und mir die oft tiefgreifenden positiven Veränderungen im Leben dieser Menschen und ihr eigenen Glaubenserfahrungen und Gottesbegegnungen berichtet werden. Eine große Freude wäre es für mich und ebenso für



Heidi und jene, denen dies so wie uns ein wesentliches Anliegen ist, wenn sich in unserer Pfarre auch mehr auf diesen persönlichen Glaubens-Erfahrungsweg einlassen.

Der Apostel Paulus kommt in seinem ersten Brief an die Korinther gleich zu Beginn auf das Wesentliche an Inhalt und Form seiner Verkündigung als Gottes Zeugnis zu sprechen und betont, dass es nicht um menschliche Weisheit geht: „Nein, wir verkündigen, wie es in der Schrift heißt, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist: das Große, das Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.“ (1 Kor 2,9)

Selbstverständlich beruht jede echte Glaubenserfahrung, jede wirkliche Gottesbegegnung zuerst auf Gottes Zuwendung. Sie haben absolut nichts zu tun mit esoterischen Manipulationen. Gott bleibt stets der in jeder Weise Unverfügbare.

Aber nachdem es sich bei Gott um den unendlich Liebenden handelt, dürfen wir sicher sein, wie es unzählige selbst erlebt haben, dass dieser Gott mit Sehnsucht auf die Offenheit eines Menschen wartet, um sich ihm mitzuteilen.

So wie es in der Offenbarung des Johannes heißt: „Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten, und wir werden Mahl halten, ich mit ihm und er mit mir.“ (Offb 3,20)

Es handelt sich um ein Bild für eine zutiefst persönliche Begegnung, um ein ganzheitliches Ergriffenwerden. Dieses „Anklopfen“ kann auf allen menschlichen Ebenen auf die verschiedenste Weise erfolgen und ebenso das „Mahlhalten“ miteinander.

In der Esoterik geht es immer um das Erlangen bestimmter Gaben oder Fähigkeiten aus der Energiequelle „Gott“, doch um keine Begegnung und Beziehung auf der Basis persönlicher Liebe und Hingabe.

Auch in der christlichen Glaubens- und Gotteserfahrung besteht die Gefahr, dass sich der Mensch wie ein Kleinkind verhält, dem es um das begehrte Geschenk geht, das dann allerdings nach dessen Erhalt den Schenkenden rasch aus den Augen verliert und sich nur noch mit dem Geschenk beschäftigt. Daher empfiehlt der große Mystiker Johannes vom Kreuz, sich ganz bewusst nur auf die persönliche Begegnung zu konzentrieren und auf keinen Fall

sich dabei einstellende erhebende Gefühle u. a. zu wünschen. Diese können leicht von der Gegenseite als Blendwerk missbraucht werden oder einfach eine Produktion des eigenen Unbewussten sein.

Karl Rahner hatte sicher Recht: Der Christ der Zukunft wird einer sein, der in seinem Leben in einer Welt, in der der Glaube zunehmend verdunstet, Gott zum Unbekannten wird und die Bindung zur Glaubensgemeinschaft der Kirche sich auflöst, „etwas“ erfahren hat. Dieses „Etwas“ allerdings als sehr Bestimmtes: Ganz Konkretes und Bewegendes im Glauben, Begegnungen mit dem tiefsten Geheimnis, das wir den dreifaltigen Gott nennen, im Miteinander und Füreinander der Gemeinschaft der Jünger und Jüngerinnen Jesu, der Kirche.

Oder er wird nicht mehr sein, denn ohne diese tragfähigen Erfahrungen wird es immer weniger möglich sein, wirklich als Christ zu leben.

Mit freundlichen Grüßen

Frau Selverberger

Ein treuer Freund ist wie ein festes Zelt; wer einen solchen findet, hat einen Schatz gefunden.

(Sir 6,14)



Anfang März lagen wir beide im Krankenhaus der Elisabethinen in Linz in derselben Abteilung der Kardiologie – Josef Ahammer und ich. Er wohnte wegen seiner langen schweren Erkrankung bereits bei den Elisabethinen und kam kurz darauf in deren Hospiz. Was ihn als „Austherapierten“ erwartete, war absehbar. Am 30. Juli, einem Sonntag, dem Tag der Auferstehung, war sein irdisches Leben zu Ende. Umso dankbarer bin ich, dass uns damals noch die Gelegenheit zu einem fast täglichen Beisammensein und Austausch geschenkt wurde.

Geboren sind wir kurz nacheinander, ich am 13.1. und Sepp am 18.5. 1935 und nur ein paar Kilometer

entfernt, Sepp in Neukirchen bei Altmünster und ich in Gmunden. Das Studium führte uns zuerst etwas auseinander, ihn nach Linz-Urfahr ins Petrinum, mich nach Kremsmünster. Im Priesterseminar in Linz haben wir uns 1955 dann kennen gelernt und begannen unseren gemeinsamen Lebensweg.

Unsere Primiz feierten wir miteinander bei Kaiserwetter, Sepp am Samstag, den 2.7.1960 in Neukirchen und ich am Sonntag, den 3.7. in Gmunden. Unsere ersten Posten lagen erst etwas auseinander, seiner in Rainbach im Mühlviertel und meiner in Leonding-Doppl;

dann kam er nach Linz-Urfahr und wir waren wieder näher beisammen, aber bald kam ich nach Schärding, während er für zentrale Aufgaben in Linz blieb.

Entscheidend wurden allerdings nicht die zeitliche und räumliche Nähe, sondern jene der persönlichen Einstellung zur priesterlichen Berufung und deren Verwirklichung. Dies hat sich im Laufe der Jahre immer weiter vertieft und eine fruchtbare Zusammenarbeit ermöglicht.

Als liturgischer „Zeremonienmeister“ im Priesterseminar bemühte sich Sepp, uns Seminaristen in der etwas komplizierten tridentinischen Liturgie beim bischöflichen Pontifikalamt im Dom sattelfest zu machen. Das schaffte er zwar bei mir und etlichen anderen nicht mit besonderem Erfolg, aber er lehrte uns etwas sehr Wichtiges: Man soll in der Liturgie jeden Fehler so feierlich gestalten, dass er zu einer schönen liturgischen Zeremonie wird. Darum habe ich mich z.B. als Lichtträger gemeinsam mit liturgisch ebenso „begabten“ Kollegen bei der Assistenz im Pontifikalamt im Dom redlich bemüht.

Ein derartiges Unternehmen, einen kapitalen Blödsinn in Feierlichkeit zu verwandeln, bleibt mir unvergesslich in Erinnerung. Wir vier Seminaristen – Messbuch-, Stab- und Mitraträger und ich als Lichtträger (spottweise „Darmolmandl“ genannt) – standen im Dom auf der rechten Seite des Presbyteriums vor dem Ablagetisch. Als das Messbuch gebraucht wurde, setzten wir uns in Bewegung, um mit zwei Wendungen im rechten Winkel nach links und dann einer nach rechts, Kniebeuge vor dem Hochaltar, wieder zwei Wendungen nach links, dann einer nach rechts schließlich vor den Bischofsthron zu gelangen und uns dort zu verneigen. Nach der Verneigung vor Bischof Franziskus Salesius Zauner stellte der Buchträger fest, dass er mit schön gefalteten, aber leeren Händen dastand, weil er das Buch auf dem Anrichtetisch hatte liegen lassen. Was tun? Den Rat von Sepp befolgen!

Also verneigten wir uns nochmals würdevoll, wandten uns nach links, schritten ohne jede Hast würdevoll etwa 6 m in Richtung Volk, wandten uns wieder nach links, gelangten auf die rechte Seite

des Presbyteriums, nochmals Wendung nach links, erreichten den Ablagetisch, Wendung nach rechts zum Tisch, das Buch wurde aufgenommen, Wendung nach links usw. wie beim ersten Gang und schließlich Verneigung vor dem Bischof, der uns angrinste. Nun nicht zu kudern zu beginnen, erforderte einige Selbstbeherrschung, aber es gelang. Nach erfolgtem Gebet schritten wir nun wieder den Weg zurück, aber nach rechts am Hochaltar vorbei.

In der Sakristei wandte sich Bischof Zauner uns zu und sagte „anerkennend“: „Meine vier Kamele!“ Weil von den Kollegen in den Bänken nachher keine Pflanzereien kamen, konnten wir annehmen, dass unsere liturgische Erweiterung feierlich genug gewesen war – und Sepp war offensichtlich auch zufrieden – nicht mit dem Fehler, aber mit dessen Verwandlung in eine feierliche Zeremonie.

Sepp war begeisterter Pfadfinder und nahm mich im Juli 1959 zum 4. Österreichischen Kuratenkurs der Katholischen Pfadfinder in Heiligenkreuz mit. Er hegte die Hoffnung, dass auch ich bei den Pfadfindern einsteige, bei denen er sich begeistert engagierte und von 1961 bis 1976 deren Landeskurat war.

Als Kaplan im damaligen großen Siedlungsgebiet in Linz-Süd mit vielen Arbeiterfamilien ergab sich für mich aber der Weg in die Katholische Arbeiterjugend und ich war einige Zeit dort deren Gebietsseelsorger. In Schärding versuchte ich dann als Präses der Kolpingfamilie im Sinn Adolf Kolpings zu arbeiten.

Es sind drei unterschiedliche Bewegungen, doch der Titel meines dritten Buches „Kommt und seht! Heilsame Wege gemeinsam suchen und gehen“ bezeichnet in etwa genau das, worum es uns beiden auf unserem Lebensweg mit sehr verschiedenen Aufgaben immer gegangen ist: Auf beiden Füßen stehen, dem spirituellen und dem solidarischen, einladen zum eigenen Sehen, Hören, Erleben, Urteilen und Handeln, Gemeinschaft pflegen mit Jesus Christus in der Mitte und mit ihm heilsame Wege in den großen Herausforderungen unserer Zeit suchen und gehen. Sich bemühen und vorleben, worum es geht, um heute Kirche zu sein: Die persönliche und



der gemeinsame Glaubenserfahrung und dazu unbedingt auch den klaren Blick in kritischer Loyalität zur Kirche und den solidarischen Einsatz über den Kirchturmschatten hinaus.

Unsere Aufgaben führten uns dabei immer wieder zusammen – vor allem auf drei Gebieten: Im Dienst als Pfarrer und Dechant, der zeitweise mit reichlich komplizierten und vor Ort unlösbaren Problemen „gesegnet“ war. Wir haben dabei stets mit offenen Karten auf Augenhöhe und mit dem Blick auf das je Mögliche gemeinsam mit Bischof Maximilian und anderen Entscheidungsträgern nach „Trotzdem-Lösungen“ gesucht und sie oft auch erreichen können.

Beim spirituellen Aufbruch durch kirchliche Erneuerungsbewegungen, besonders der Charismatischen Erneuerung. Ähnliche Aufbrüche hat es in den christlichen Kirchen so ziemlich zu allen Zeiten gegeben und aus dem Blick in die Geschichte wussten wir, dass so etwas stets mit großen Chancen, aber auch mit Gefahren verbunden war und ist, die leider beide oft übersehen werden. Beide freuten wir uns über bisher kaum vorhandene und auf einmal sich ergebende Möglichkeiten. So wie andere merkten wir aber auch bald, dass sich manche Übertreibun-

gen, Engführungen, Einseitigkeiten und Pfarren spaltende Sonderwege breit machten. Sepp wusste, dass ich damals bereits über einige Erfahrung und einen guten Einblick verfügte, und kam zu mir. Es war uns wichtig, die Chancen unbedingt zu nutzen, die guten Initiativen zu unterstützen, aber unbedingt das Ganze im Auge zu behalten, auf Gefahren aufmerksam zu machen und sie zu vermeiden.

Schließlich die Zusammenarbeit mit dem Priesterhilfsdienst und der MIVA, deren Präsident er von 1977 bis 2008 war.

Der Priesterhilfsdienst leitet an viele der von uns unterstützten Priester auf unsere Bitte hin Messstipendien weiter bzw. konnten wir sie weiterleiten. Dies bedeutete für viele eine ganz wesentliche Unterstützung. Der gewissenhafte Umgang baute eine Vertrauensstellung auf, sodass diese Form der Unterstützung inzwischen auch in einer Zusammenarbeit mit den Bischöflichen Ordinariaten Passau und Linz fortgesetzt werden kann.

Als wir 1979 mit dem Hilfsfonds begannen, kamen bald die Bitten einheimischer Priester, ihnen für ihren schwierigen Dienst in den oft mit vielen Außenstationen in einem großen Gebiet verbunden armen Pfarren Kraftfahrzeuge zu beschaffen.



Ich konnte stets auf die Unterstützung von Sepp bauen, dass wir mit den Eigenmitteln der Pfarren vor Ort, unserem Beitrag aus dem Hilfsfonds und dem Beitrag der MIVA, der fast immer die weitaus größere Summe ausmachte, wenigstens die dringendsten Bitten erfüllen konnten. Insgesamt waren es 13 PKW, für die wir umgerechnet rund 42.000.- € aufbrachten und die MIVA rund 210.000.- € beisteuerte. 2007 gab es dazu auch einmal eine PKW-Segnung bei uns. Für ein breiteres persönliches Miteinander über das

Berufliche hinaus fehlte uns beiden leider die nötige Zeit, aber Sepp kam gerne zum einen oder anderen Fest, um miteinander zu feiern. Es gab zwischen Sepp und mir des Öfteren einen schriftlichen und mit Heidi einen telefonischen Kontakt, um sich einander mitzuteilen und am Leben Anteil zu geben und zu nehmen. Im Rückblick geht es mir da wie vielen. Einerseits Freude und Dankbarkeit für alles, was wir miteinander in der Erfüllung unserer Berufung erreichen konnten, andererseits Wehmut, weil das persönliche Miteinander zu kurz gekommen ist.

Der Tod kann auch freundlich kommen ... Gedanken zu Tod und Begräbnis



*Der Tod kann auch freundlich kommen,
zu Menschen, die alt sind,
deren Hand nicht mehr festhalten will,
deren Augen müde werden,
deren Stimme nun sagt: Es ist genug.
Das Leben war schön.*

Dieser Text auf der Parte eines unserer Pfarrmitglieder, der im heurigen Juli im 88. Lebensjahr gestorben ist, hat mich sehr berührt. Wenn ich mir vom Tod etwas wünschen dürfte, dann wäre es dann zu sterben, wenn ich sagen kann: Ich bin nun alt, meine Augen werden müde, meine Stimme sagt: Es ist genug. Ich kann mir das wünschen, weiß aber, dass nichts ungewisser ist als der Zeitpunkt meines Todes. Wenn ich mir dieser Ungewissheit bewusst bin, dann denke ich mehr daran, jeden Tag mein Leben so zu gestalten, dass ich immer sagen kann: Das Leben ist schön.

Begräbnisse sind ein wichtiger Teil unserer Kultur. Die Tradition der katholischen Begräbnisse hat mich schon in meiner Kindheit, in der ich oft als Ministrant dabei war, berührt. Die Genialität der Choreographie wurde mir aber erst als Erwachsener bewusst: Da ist das abendliche Gebet als Möglichkeit der ersten Zusammenkunft um sich an den Toten

zu erinnern, vor allem aber um den Angehörigen zu zeigen, dass wir mittrauern und mitfühlen. Persönlich bin ich nicht überzeugt, ob es notwendig ist, für den Toten zu beten, dass er „in den Himmel komme“. Wer im Leben für andere da ist, der hat schon im Leben Erfüllung. Wer mehr für sich lebt, aus eigenem Entschluss oder weil es ihm nicht anders möglich ist, der bekommt auch im Leben oft weniger an Freude und Dankbarkeit zurück.

Beim Begräbnis können wir vom Toten Abschied nehmen und gemeinsam trauern, was für die Angehörigen meist sehr stärkend ist. Mit unserem Dabeisein zeigen wir, wie wichtig der Verstorbene auch für uns war. Bei der Trauerfeier denken wir intensiv an ihn, hören oft noch von wichtigen Abschnitten seines Lebens, von seinen Fähigkeiten und Eigenheiten, seiner Bedeutung für die anderen in der Familie und in der Gesellschaft. Bei tragischen Todesfällen beschäftigt uns gemeinsam die Unerklärlichkeit des Todes mit der bohrenden Frage nach dem „Warum“. Der stärkste Moment ist meist, wenn der Sarg ins Grab gelassen wird: Der Tod ist unumkehrbar. Wir stützen uns im gemeinsamen Gebet, die Angehörigen spüren: Sie sind nicht allein. Dann werfen wir noch Blumen und Erde ins Grab und drücken den nächsten Verwandten die Hand mit den Worten „Mein Beileid“. Als Jugendlicher habe ich mich oft an diesem Wort gestoßen. Was soll das aussagen? Ich versuchte es dann mit „viel Kraft“ oder „alles Gute“, besser passte „es tut mir so leid“ oder einfach nur ein Händedruck oder eine Umarmung. Aber eigentlich drückt „mein Beileid“ sehr gut aus: beizustehen im Leid, mitleiden wegen des Todes eines geliebten Menschen. Dann die Zehrung: Das gemeinsame Essen als Höhepunkt der Feier: Oft fällt die Last und die Anstrengung der Tage seit dem Tod und die Trauer zumindest für einige Stunden ab, nicht selten wird es lustig und unter den Gästen fällt oft die Bemerkung: „Ist es wieder so, dass wir uns wegen eines Begräbnisses sehen. Wir haben es nicht geschafft uns so einmal zu besuchen.“ Ja, es ist gut, dass wir uns sehen und feiern. Die Angehörigen erfahren an diesem Tag viel Unterstützung, und merken wie vielen Menschen der Verstorbene wichtig war.

Als Christen haben wir dann noch die Hoffnung, dass das Leben nach dem Tod weitergeht. Es ist ein Geschenk, wenn wir an das Leben nach dem Tod glauben können. Es fällt uns dadurch möglicherweise leichter, den Tod zu akzeptieren. Mir geht es so, dass ich mich schon darauf freue, viele Menschen wiederzusehen und manchen begegnen zu können, die ich im Leben gerne persönlich kennengelernt hätte. In den letzten Jahren und vor allem in unserer Gegend habe ich auf Parten öfters den Satz gelesen: „Die Angehörigen bitten, von Beileidsbekundungen Abstand zu nehmen. Es liegt ein Kondolenzbuch auf.“ Das berührt mich eigenartig. Ich erlebe das Beileidsbekunden als den wichtigsten Teil im Ritual des Begräbnisses. Beim Begräbnis des Vaters eines guten Freundes, wurde dieser Satz am Ende der Trauerfeier vor dem Gang zum Friedhof gesprochen. Und am Friedhof herrschte dann eine gewisse Beklommenheit. Jeder warf Erde und Blumen ins Grab, die Angehörigen standen daneben in einer Reihe und ich hätte das Bedürfnis gehabt, jedem zumindest die Hand zu geben. Aber ich ging so wie jeder andere, ihren Wunsch respektierend, an ihnen vorbei. Meinen Freund umarmte ich dann beim Hinausgehen vom Friedhof und sagte wie leid es mir tue. Es war für uns beide erleichternd. Ich denke, dass Worte in einem Kondolenzbuch kaum einen Händedruck oder eine Berührung ersetzen können. Zusätzlich oder in ein Billet geschrieben, damit die Angehörigen nachlesen können, sind sie sicher wichtig. Vielleicht überfordert manche der Gedanke, dass ihnen so viele Menschen beim Begräbnis die Hand geben werden. Aber es ist dieses Zeichen der Nähe, das viel Kraft und Stärke gibt.

Ich denke, dass die traditionelle Form des Begräbnisrituals mit abendlichem Gebet – im Sinne eines Zusammenkommens und Denkens an den Verstorbenen – Begräbnisfeier, Beileidsbekundung und Erdbestattung in ihrer ganzen Radikalität für unseren Umgang mit Sterben und Tod förderlich sind.

Clemens Gumpenberger

Besuch aus Nigeria - Dr. Obiora Ike Lasst uns Brücken bauen

Dr. Obiora Ike, Generalvikar der Diözese Enugu war beim diesjährigen Renovabiskongress in München als Gastredner eingeladen und nutzte vor seinem Heimflug die Gelegenheit, uns in Brunnenthal zu besuchen.

Am 10.9. feierte er mit uns den Sonntagsgottesdienst. In seiner begeisternden Predigt lud er uns ein, Brücken des Herzens zu bauen. Darauf kommt es in unserem Leben an. Mit sehr eindrucksvollen Worten legte er den Anwesenden ans Herz, sich an Jesus zu orientieren, mit dem alle Grenzen überwunden werden können – sogar die Grenze des Todes. Er erzählte vom Leben, den Freuden und Schwierigkeiten der jungen, wachsenden Kirche in Nigeria und ermutigte Brücken zu bauen, zueinander, zu den jungen Kirchen Afrikas, zwischen den Kulturen und Religionen. Abschließend bedankte er sich bei denen, die im Rahmen einer Patenschaftsaktion die Schulbildung von bisher 700 Kindern ermöglicht haben. Beim gemeinsamen Mittagessen im Pfarrhof, bei dem auch die Initiatorin der Kinderpatenschaftsaktion Frau Marianne Kohlpaintner aus Tettenweis anwesend war, tauschten wir uns über die Situation der Kirche in Europa aus. Dankbar für die Begegnung und die miteinander verbrachte Zeit verabschiedeten wir uns von unserem Freund mit der gegenseitigen Zusicherung, über die Brücke des Herzens miteinander verbunden zu bleiben.

Zur Person von Dr. Obiora Ike:

Obiora F. Ike wurde in Enugu geboren. Mit 22 Jahren erlangte er einen Bachelor of Arts in Philosophie. Ab 1978 studierte er in Innsbruck, wo er auch Karl Rahner kennenlernen durfte. Er machte seinen Studienabschluss in Politikwissenschaften, Philosophie und Theologie. 1981 wurde er in Vorarlberg zum Priester geweiht. 1985 promovierte er in Bonn in Theologie und Philosophie. 1986 habilitierte er sich in Sozialethik, Geschichte und Afrikanistik. Er ist Mitglied der Afrikastudiengesellschaft in Los Angeles und der Internationalen Politischen Wissenschaftsgesellschaft in Ottawa, Kanada. Obi gründete über 20 Nichtregierungsorganisationen, die sich mit der Thematik Christen und Muslime, Entwicklungshilfe, Existenzgründung, Bildung, Ökumene, Gerechtigkeit und Frieden beschäftigen. Seit 1998 ist er Generalvikar im Bistum Enugu, Nigeria. Im Oktober 2002 entging er nur knapp einem Mordanschlag. Er hat zahlreiche Bücher, einige davon auch in Deutsch, veröffentlicht.



Jungscharlager 2017 75 große und kleine Jungscharmenschen eine Woche lang unterwegs

In der ersten Ferienwoche machten sich 60 Kinder und Jugendlichen aus den Pfarren Brunnenthal, Schärding, St. Florian und Suben mit ihren 10 JungscharleiterInnen und 5 KöchInnen bereits zum zehnten Mal auf, um eine ganze Woche im Mühlviertel in St. Leonhard bei Freistadt auf Jungscharlager zu fahren.

Heuer erstmals mit einem biblischen Thema konnten die Kinder während der Woche viele verschiedene Aktionen und die tolle Gemeinschaft intensiv erleben.

So mussten die Kinder neben vielen anderen Aktionen auf einem Postenlauf verschiedene Aufgaben erledigen, halfen Jesus beim Adventure dabei, die 5 Brote und die 2 Fische zu bekommen und konnten in einer Spielestadt ihre Talente in vielen verschiedenen Berufen ausprobieren und einsetzen. Natürlich durfte auch das Grillen am Lagerfeuer und eine riesige Wasserrutsche nicht fehlen.

Für die Kinder und die BegleiterInnen wird diese Woche noch lange Zeit in Erinnerung bleiben!



Programmorschau Frauenzimmer

Am **Di, 17.10.2017** lädt Frauenzimmer zur Veranstaltung: **„Bücherwurm und Leseratte“**. Komme mit deinem aktuellen Lieblingsbuch/Liebingsbüchern **ab 20 Uhr** zu Kathrin Lang (Stöckfeld 14). In gemütlicher Runde wollen wir uns darüber austauschen, was wir gerne lesen.

Hamam – Türkisches Bad!

Nach unserer letzten guten Erfahrung in der Wohlfühltherme gibt es wieder eine Fahrt nach Bad Griesbach (Bayern). Unter dem Motto „Tu deinem Leib etwas Gutes, damit deine Seele Lust hat darin zu wohnen“ (Theresa v. Avila) treffen wir uns wieder am Dienstag (Frauentag im Türkischen Bad!!!!), diesmal **21.11.2017** erst um 16.30 beim **Friedhofsparkplatz in Schärding**, um gemeinsam mit privaten PKWs in die Therme zu fahren. Kosten für den Eintritt ins Bad: 21.70€

Wenn jemand zusätzlich eine Massage (z.B. sehr zu empfehlen „Seifenschaummassage“) wünscht, müsst ihr das selbst in der Therme (telefonisch oder per e-mail / siehe homepage) reservieren!!

Rückfahrt ca. 20 Uhr oder etwas später. Wir freuen uns über alle Frauen, die mitfahren wollen! Bitte gebt bis 4.11.2017 bei Iris (0676-5800420) Bescheid, damit ich den Eintritt reservieren kann.

Frauenzimmer ist eine Gruppe von Frauen, die sich in unregelmäßigen Abständen trifft, um gemeinsam etwas zu unternehmen. Die Gruppe ist jederzeit offen für Neuzugänge. Unsere Treffen sind mit keinerlei Verpflichtungen verbunden und dienen einzig der Vernetzung und Kommunikation in Brunnenthal und Umgebung.

Für das Programm: **Kathrin Neuböck (0676 3196747), Barbara Salletmayr (0660 5034428), Iris Gumpenberger (0676 5800420)**

Wir kommunizieren unsere Termine auch über WhatsApp.

Theaterfahrt nach Passau

Am So, den **28.1.2018** möchten wir ins Theater nach Passau fahren um das Stück „A Clockwork Orange“ nach dem Roman von Anthony Burgess anzuschauen. *Das Werk setzt sich mit einer seit der Antike anhaltenden Debatte über die Freiheit des Menschen auseinander, die gefährdet ist, wenn der Mensch das Böse wählt. Doch was ist ein Mensch wert, der wie eine Maschine auf das Gute konditioniert und dem dadurch jede Entscheidungsfreiheit zwischen Gut und Böse genommen wurde?*

Das Stück beginnt um **18 Uhr**. Treffpunkt um **17 Uhr am Friedhofsparkplatz** in Schärding und gemeinsame Anfahrt in privaten PKWs.

Eintrittskarten **kosten ca. 30 Euro**.

Um rechtzeitig reservieren zu können, solltet ihr euch bitte bis 8.1.2018 bei mir (Iris Gumpenberger 0676 5800420) melden.

Für das Frühjahr ist eine **Stadtführung in Passau** mit Fremdenführerin Barbara Salletmayr geplant. Genauer Termin wird noch bekanntgegeben.



Neues aus der Kinder – und Familienkirche

Wir laden herzlich ein zu unseren gemeinsamen Gottesdiensten und Aktivitäten. Kinderkirche: das sind Gottesdienste, die vor allem für die Kindergartenkinder gestaltet werden und findet im Gemeindesaal statt. Familienkirche richtet sich vor allem an die Volksschulkinder und findet abwechselnd in der Pfarrkirche und im Gemeindesaal statt. Wir freuen uns über alle Kinder, Eltern und Jugendlichen, die mit uns feiern!

Programm im Herbst:

Sonntag, 1.10. Erntedank:

alle Kinder sind eingeladen, ihren Tretraktor oder Rutschauto,... zu schmücken und beim Festzug mitzufahren

Sonntag, 15.10: Kinderliturgie im Gemeindesaal mit anschließender Agape

Sonntag, 19.11.2017: Familiengottesdienst im Rahmen des Pfarrcafés

Sonntag, 3.12: Familienkirche in der Pfarrkirche mit anschließender Agape

Sonntag, 17.12: Kinderliturgie im Gemeindesaal



Neue Homepage:

Seit August ist unsere neue Homepage online. Alle aktuellen Info's über Veranstaltungen, Gottesdienste usw. sind im Internet über „pfarre brunenthal“ abrufbar.

Änderung in den Kanzleizeiten:

Ab September gibt es am Dienstag Nachmittag keine Kanzleistunden mehr, da sie kaum in Anspruch genommen wurden.

Aus der Pfarrchronik:

Das Sakrament der Taufe empfangen:

Jakob Martin Buchinger	23.07.2017
Anton Leithner	12.08.2017
Paul Ludwig Jobst	13.08.2017
Nikolina Susanne Kluwe	03.09.2017

Das Sakrament der Ehe haben sich gespendet:

Manuel und Christine Kasbauer, geb Tremml,	08.07.2017
Günter Stefan und Marlene Maria Gattermann, geb. Prey	22.07.2017
Markus Glas und Elke Glas, geb. Goldberger	02.09.2017

In die ewige Heimat vorausgegangen sind uns:

Johann Grömmer	28.07.2017
Elisabeth Stockinger	21.08.2017

Termine:

Sonntag, 1.10.	Erntedankfest 9:15 Uhr Segnung der Erntekrone beim Bründlschmied (Fam. Frixeder), anschließend Festzug und Festgottesdienst in der Kirche. Zum Erntedankfest bitten wir um eine Spende für die Instandhaltung der Kirche.
Sonntag, 15.10.	9:30 Uhr Kinderkirche im Gemeindesaal
Samstag, 21.10.	Anbetungstag: 15:00 Uhr Aussetzung der Allerheiligsten, 19:00 Uhr Abschluss mit Hl.Messe
Sonntag, 22.10.	Missionssonntag Wir bitten bei den Gottesdiensten um eine Spende für die Weltmission.
Dienstag, 31.10.	19:00 Uhr Vorabendgottesdienst zum Fest Allerheiligen
Mittwoch, 1.11.	Fest Allerheiligen 9:30 Uhr: Gottesdienst 14:00 Uhr: Totenandacht in der Kirche, anschließend Totengedenken beim Denkmal für die Opfer der beiden Weltkriege und auf dem Friedhof. N.B. Das Schwarze Kreuz bittet beim Friedhofeingang um eine Spende für die Pflege der Soldatengräber im In- und Ausland
Donnerstag, 2.11.	Fest Allerseelen 19:00 Uhr Gedächtnisgottesdienst für alle verstorbenen Wohltäter unserer Pfarrkirche und aller seit Allerseelen 2016 verstorbenen Pfarrangehörigen. Das sinnvollste Gedenken an die Verstorbenen und die beste Hilfe für sie ist das Gebet und die Feier der Hl. Messe
Samstag, 5.11.	kein Rosenkranz, keine Hl. Messe
Sonntag, 6.11.	9:30 Uhr Gottesdienst in der Kirche
Samstag, 18.11. u. Sonntag, 19.11.	Elisabethsonntag: Bei den Gottesdiensten wird um eine Spende im Rahmen der Elisabethsammlung gebeten. Die Spenden kommen hilfsbedürftigen Müttern und Kindern in OÖ zugute.
Sonntag, 19.11.	Pfarrfest: 9:30 Uhr Gottesdienst im Mehrzwecksaal der Volksschule Brunnenthal, anschließend Pfarrcafé, buntes Rahmenprogramm / Näheres dazu im nächsten Pfarrbrief
Samstag, 2.12./ Sonntag, 3.12.	Erstes Adventwochenende: Segnung der Adventkränze bei den Gottesdiensten Familienkirche in der Pfarrkirche

Telefonische Erreichbarkeit: 07712/3801

Bürozeiten im Pfarrhof: Mo., Di., Do., Fr. von 8:00 Uhr bis 11:00 Uhr

In dringenden seelsorglichen Fällen erreichen Sie uns

normalerweise unter der Handynummer: 0676/8776 5821

(Schrattenecker Heidi)

Aktuelle Informationen können Sie auch auf unserer

Homepage abrufen: www.pfarre.brunnenthal.at

Katholische Kirche
in Oberösterreich



Pfarre Brunnenthal / Kommunikationsorgan der Pfarre Brunnenthal

Impressum: Pfarrblatt der Pfarre Brunnenthal

Inhaber, Herausgeber und Redaktion:

Pfarre Brunnenthal, Dorfstr. 8, 4786 Brunnenthal

Gestaltung und Druck: Werbung am Inn, Kenzianweg 8

Verlags- und Herstellungsort: 4780 Schärding

Offenlegung laut Mediengesetz §25: Alleininhaber: